

## Kurzfilme in der religiösen Jugend- und Erwachsenenbildung

Einer der erfolgreichsten Neuansätze in der religiösen Jugend- und Erwachsenenbildung der letzten Jahre blieb bisher viel zu sehr im Dunkel der Vorführräume einzelner Schulen und Jugendorganisationen und im Halbdunkel der „Handreichungen“ einiger Spezialzeitschriften: die Verwendung von *Kurzfilmen als „Anspieler“ eines Glaubensgesprächs*.

Es handelt sich hier *nicht um Dokumentarfilme* zum religiösen und kirchlichen Leben, die zur ergänzenden Veranschaulichung und Bereicherung von in sich stehenden Vorträgen und Unterrichtsstunden eingesetzt werden. Solche dokumentarischen Filme und Kurzfilme religiösen Inhalts gab es schon in den fünfziger Jahren: Filme über das Heilige Land, über Adolf Kolping oder Johann Hinrich Wichern, über Ikonenkunst, die Priesterweihe und das Leben in einem Kloster. Man muß allerdings hinzufügen, daß das Angebot an solchen religiösen Dokumentarstreifen nach einer 1964 von E. Dormuth-Thoma gezogenen Bilanz<sup>1</sup> recht dürftig war und ihr Zustandekommen „einer Gelegenheitsproduktion“, ja „in den meisten Fällen einer Verlegenheitsproduktion“ verdankte. Darum fehlte es diesen Filmen gemeinhin „an katechetischem Grundgehalt, didaktisch-methodischer Zielsetzung und auch an filmischer Linienführung“ (S. 259). Nicht unschuldig an diesem Zustand war auch die unqualifizierte Nachfrage: die meisten Religionslehrer verwendeten die Filme nur zur Ausschmückung ihres sonst unveränderten Unterrichts, als Ultima ratio im Kampf gegen das Gähnen der Schüler oder ganz schlicht als Belohnung für braves Stillsitzen während ihres Vortrags.

### Der alte religiöse Dokumentarfilm und seine neuen Möglichkeiten

Auch wenn die im folgenden zu beschreibende Verwendung von nichtdokumentarischen Filmen (die auch keine Spielfilme mit ausdrücklich religiöser Thematik sind wie etwa Jean Delannoys „Gott braucht Menschen“) das Neuere ist, muß doch zuerst noch betont werden, daß der „alte“ Dokumentarfilm religiösen Inhalts auch in Zukunft von großer Bedeutung sein wird. Denn bei den mehr und mehr pragmatisch denkenden Ju-

<sup>1</sup> Film und Fernsehen in der Katechese, in: Katechetische Blätter 89 (1964) 259-266; 307-311.

gendlichen und Erwachsenen unserer Zeit würde eine rein worthafte Belehrung hoffnungslos wirklichkeitsfremd und blutleer wirken<sup>2</sup>. Hier ist der *audiovisuelle Kontakt* mit echtem Leben aus dem Evangelium und mitten in unserer Welt unumgängliche Voraussetzung für eine wirksame religiöse Bildung, die im heutigen Überangebot an audiovisuellen Informationen bestehen will. Freilich müssen diese Filme dann auch organischer in die *Didaktik* der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit einbezogen werden; das heißt, man muß die Lehrer und Erwachsenenbildner durch Kurse und Arbeitshilfen zu einer filmgerechten und gesprächs- und bildungswirksamen Verwendung der Dokumentarfilme befähigen. Erst dann ermöglicht der Einsatz von Dokumentarfilmen eine *Bildungsveranstaltung mit eigener Unterrichtsform und Wirkung*: Film plus Gruppengespräch. Erst dann bedeutet die Verwendung eines Films auch mehr als eine unterhaltende Ausschmückung, die einen eigenen Gang zu einem Bildungsabend eigentlich nicht rechtfertigt (weil man Unterhaltung und Information *ohne* fachliches Gespräch am häuslichen Fernsehschirm bequemer haben kann), die Präsenz eines Lehrers oder Referenten überflüssig macht und nur die bestehende Bilderflut vergrößert.

Und das *Angebot* selbst? Es ist kaum reichhaltiger als im Jahr 1964. Eine Arbeitskonferenz über das Problem der audiovisuellen Lehrmittel im Religionsunterricht, die von der Kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit e. V., Köln, und dem Deutschen Katecheten-Verein in München abgehalten wurde, stellte im Dezember 1969 fest, daß die Katechese auf diesem Gebiet in einer „katastrophalen Lage“ sei und daß man sich sehr euphemistisch ausdrücke, wenn man von „Lücken“ im vorhandenen Bestand an katechetischen Filmen spreche.

Ein Hoffnungsschimmer in dieser katechetischen Filmfinsternis ist der Beschluß der Arbeitskonferenz, zunächst einmal die vorhandenen audiovisuellen Lehrmittel sichten zu lassen – unter der Federführung von Dr. Fritz Fischer, Wissenschaftlicher Assistent beim Deutschen Katecheten-Verein –, um auf dieser Grundlage eine Bedarfsplanung einzuleiten. Wenn die Deutsche Bischofskonferenz die finanziellen Mittel dazu bewilligt, soll eine zentrale Arbeitsstelle eingerichtet werden, die – unter Ausbau der vorhandenen Stellen und in Zusammenarbeit mit evangelischen Unternehmen ähnlicher Zielrichtung – Produktion und Verleih audiovisueller Mittel für den Religionsunterricht und die Information über sie (durch Arbeitsblätter) koordiniert.

Gerade auf dem Gebiet des Films und des Kurzfilms sieht die Arbeitskonferenz ganz neue Chancen. Erstens könnten bereits vorhandene Filme und Fernsehsendungen (beispielsweise die bei Tellux und Pro-Vobis archivierten) für den Gebrauch im Religionsunterricht umgearbeitet, allgemein zugänglich gemacht und methodisch erschlossen werden. Dabei sollte man auch schon an Kassetten denken, die vom Videorekorder, der bald auch in den Klassenzimmern und Pfarrgemeindesälen seinen Einzug halten wird,

<sup>2</sup> Eine österreichische Untersuchung über die verschiedenen Bereiche des polytechnischen Lehrgangs ergab, daß die Fächer das höchste Prestige genossen, die am häufigsten audiovisuelle Mittel eingesetzt hatten. Vgl. F. Zöschbauer, Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien (München 1969) 67 f.

abgespielt werden können<sup>3</sup>. Zweitens könnten bei Filmfestspielen und Landesfilmstellen Kurzfilme gesichtet werden, die sich, obwohl sie keine ausdrückliche religiöse Aussage versuchen, durch ihre menschliche Dichte für eine religiöse Betrachtung eignen, „Anspieler“ eines religiösen Gesprächs sein können: im Religionsunterricht, in der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung (Gruppenabende, Glaubensseminare, Einkehrtage) und in Wortgottesdiensten (vorerst noch außerhalb kirchlicher Räume, da in ihnen keine Filmprojektionen erlaubt sind).

### Die neuentdeckte „Anspieler“-Funktion menschlich dichter Kurzfilme

Mit diesem zweiten Punkt hat die Konferenz einen Neuansatz auf ihr Programm gesetzt, von dem in Zukunft kraftvolle Impulse ausgehen könnten. Schon in den fünfziger Jahren hat der französische Theologe und Filmkritiker Amédée Ayfre in feinsinnigen Analysen darauf hingewiesen, daß der Zuschauer mit der nötigen Bereitschaft zur letzten, vollen Ausdeutung auch in vielen Filmen ohne ausdrücklich religiöse Thematik ganz in der Sinnrichtung des Werks selbst auf die Wirklichkeit Gottes stoßen kann, in Bressons „Pickpocket“ ebenso gut wie in Rosselinis „Stromboli“. Meistens gerade durch die Abwesenheit Gottes im dargestellten Menschenleben hindurch, die je nach der Tendenz des Autors als Ablehnung, als Ignorierung, als Sehnsucht oder als Zeichen seiner Anwesenheit gedeutet werden kann<sup>4</sup>.

1964 riet der deutsche Studienrat Karl-Wilhelm Schiffer<sup>5</sup>, im Religionsunterricht auch solche Filme von einer religiösen Fragestellung her anzugehen, in denen nicht „ein Dutzend Priester oder Nonnen einherschreiten“, sondern wo einfach ein Stück Leben gezeigt wird, in dem der junge Mensch sich auch weltanschaulich orientieren will und soll, was ihm andere Fächer als der Religionsunterricht nicht ermöglichen. Methodisch empfahl er ein Filmgespräch mit den drei Stufen von F. Stückrath<sup>6</sup>: Filmbetrachtung („Durchleuchtung des wirklichen Gefüges auf dem von der Diskussionsgruppe erreichbaren Niveau“), Filmbesinnung (Frage nach den Menschen in der Aussage des Films), Dialog mit dem Film (Konfrontation der filmischen Aussage mit dem Ich des Jugendlichen). Letztere war noch stark moraltheologisch ausgerichtet. Schiffer dachte an abendfüllende Spielfilme, die alle Schüler ein oder mehrere Tage vor dem Unterricht

<sup>3</sup> Vgl. die sehr konkreten Gedanken zum Thema „Kirchliche Bildungsarbeit durch die Bildkassette“, die W. Schätzler, Leiter der Kirchlichen Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit, in der Film-Korrespondenz vom 17. April 1970 vorgetragen hat.

<sup>4</sup> A. Ayfre, *Dieu au cinéma* (Paris 1953); *Le Cinéma et le sacré* (zusammen mit H. Agel herausgegeben, Paris 1953); *Cinéma et foi chrétienne* (Paris 1960); *Conversion aux images?* (Paris 1964); *Cinéma et mystère* (Paris 1969).

<sup>5</sup> Filmerziehung im Religionsunterricht an höheren Schulen, in: H. Berresheim, H. Hoersch, *Die pädagogische Chance der technischen Medien* (Düsseldorf 1964) 80–91.

<sup>6</sup> Film als Bildungserlebnis. Arbeitshinweise für Jugendfilmklubs, Nr. 1 (1956).

ansehen. Das Filmgespräch begann unter dieser Voraussetzung also zu einer Zeit, wo das Filmerlebnis schon weitgehend abgeklungen und vergessen war.

Dieser Nachteil, so erkannte man, läßt sich durch einen *Kurzfilm* (die meisten dauern zwischen 5 und 20 Minuten), den man zu Beginn der Unterrichtsstunde vorführen und gleich besprechen kann, weitgehend vermeiden. Das war wohl einer der Gründe, warum in den folgenden Jahren der Kurzfilm mehr und mehr für den Religionsunterricht, für Einkehrtage und Gruppenabende entdeckt und eingesetzt wurde. Durch den Erfolg, den einzelne Praktiker mit Streifen wie „Gesicht von der Stange“ (1960) und dem etwas längeren Film „Warum sind sie gegen uns?“ (1958) bei Jugendlichen erzielt hatten, entdeckte man allmählich Eigenart, Gesprächsdynamik und Einsatzmöglichkeiten eines neuen Genus: des „*Fragezeichenfilms*“, der eine reale Entscheidungssituation vorführt, die Lösung aber offenläßt<sup>7</sup>. Schon im Jahr 1966 veröffentlichten „Der katholische Erzieher“ und „Der evangelische Religionslehrer an der Berufsschule“ Arbeitshilfen für Glaubensgespräche im Anschluß an Kurzfilme. Als 1969 das Beiheft zu den „Katechetischen Blättern“, „Religionspädagogik an berufsbildenden Schulen“, zu erscheinen begann, bot es von Anfang an Materialhinweise zur katechetischen Auswertung von Kurzfilmen an. Besonders Fritz Fischer widmete sich dieser Aufgabe.

Ein mehr inhaltlich bestimmter Grund für die Entdeckung des Kurzfilms durch die Religionspädagogik liegt wohl auch in der Tatsache, daß Kurzfilme im allgemeinen ihr Entstehen vorwiegend dem inneren Gestaltungswillen ihrer Urheber und weniger (als Kinofilme) kommerziellen Absichten verdanken und so oft eine außergewöhnliche *menschliche Dichte und Aussagekraft* aufweisen. Eine Aussagenanalyse der 190 bei den XV. Westdeutschen Kurzfilmtagen Oberhausen 1969 in einer „Vorschau“ gezeigten deutschen Beiträge ergab, daß sich 20 Prozent aller Filme mit einem so wichtigen Problem wie der Findung der eigenen Rolle und des persönlichen Lebensstils befassen, daß 16 Prozent die Sexualität und Ehe und ebensoviele die Bedrohung des einzelnen behandeln und daß – obwohl praktisch nie in positiver Sicht religiöse Überzeugungen und Werte dargestellt wurden – in 58 Prozent aller Kurzfilme direkt oder indirekt die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt wurde (wenn auch die Antwort nur in 13 Prozent der Fälle positiv ausfiel)<sup>8</sup>. Daß solche Streifen geradezu zu einem Weiterdenken in einer ethischen und religiösen Besinnung herausfordern können, ist unschwer einzu-

<sup>7</sup> 1962 schlug der damalige Leiter der Abteilung Jugend- und Erwachsenenbildung und Referent für katholischen Religionsunterricht am Institut für Film und Bild, Stephan Grieger, folgende Definition vor: „Fragezeichenfilme engen die Fülle mitmenschlicher Erfahrungen junger Menschen auf ein zentrales Feld ein, führen – meist in Form einer Spielhandlung – dieses Problem auf eine zweischneidige Frage zu und brechen dann ab, um damit ein Gespräch zur Lösung der aufgeworfenen Frage anzustoßen“ (Fragezeichen-Filme für die Jugendbildungsarbeit, in: Film-Bild-Ton 1962, Mai, 44). Grieger entwickelte auch Ideen zu einer Produktion solcher Filme für den Religionsunterricht bei Grundschulkindern von 9–11 Jahren (vgl. seinen Aufsatz: Kurzspielfilme für die Grundschulkatechese, in: Film-Bild-Ton 1964, November, 28–32). Sie wurden leider viel zu wenig beachtet und realisiert.

<sup>8</sup> Siehe F. Zöchbauer unter Mitarbeit von E. Schaar und H. Strobel, Der deutsche Kurzfilm. Versuch einer Aussagenanalyse der deutschen Kurzfilme Oberhausen 1969 (Düsseldorf, München o. J.) 15–19.

sehen. Dieses Weiterdenken – und zwar von verschiedenen Positionen aus – wird auch durch den Umstand gefördert, daß man im Bereich der Lebensfragen seit 1965 mehr und mehr vom dozierenden Unterrichtsfilm abrückt und Kurzfilme mit offenem Schluß, eben „Fragezeichenfilme“ schafft.

### Eine induktive und reaktive Situation im Bildungsprozeß

Daß diese Herausforderung konstruktiv in die Methodik des Religionsunterrichts und anderer kirchlicher Bildungsveranstaltungen einbezogen wurde, ist wohl zwei innertheologischen und innerkatechetischen Trends zu verdanken, die einer solchen Liaison von Kurzfilm und religiöser Bildungsarbeit die Wege bereitet haben. Einerseits suchte die Religionspädagogik der ausgehenden sechziger Jahre von einer überwiegend lehrhaft-direktiven Vermittlungsform, die mit allen Nachteilen der Einweg-Kommunikation behaftet war, wegzukommen und *in mehr „selbstgeleiteten“ Formen des Gesprächs* – also auch des Gesprächs im Anschluß an einen Kurzfilm oder eine Diaserie, ein Hörspiel, eine Kurzgeschichte – zu arbeiten. Andererseits forderte dieselbe Religionspädagogik teilweise im Zug einer Theologie der irdischen Wirklichkeiten, teilweise unter dem Einfluß einer hermeneutischen Neubesinnung oder schlicht und einfach im Kampf gegen die Langeweile der Schüler, daß im Unterricht „Lebensfragen“ behandelt und das Verständnis für Glaubenswahrheiten nach einer „induktiven“ Methode aus den Fragen der Schüler erarbeitet werden.

Beiden Trends kommt der Kurzfilm in nahezu idealer Weise entgegen. Durch seinen *Wirklichkeitsbezug*, der vor allem auf dem Realismus des photographischen Laufbilds, der Geräusche und der Sprache beruht, kann er in kürzester Zeit und auf überzeugende Weise ein Stück Leben, eine „Lebensfrage“ vergegenwärtigen und so in einer Gruppe oder Klasse einen *Kontakt mit dem Leben* herstellen, der gerade dem Religionsunterricht lange gefehlt hat und der mit Worten oder auch mit dem Anhören von Chansons, mit dem Vorlesen von Statistiken, Zeitungsausschnitten und modernen Kurzgeschichten oder Gedichten nicht in der gleichen Intensität hergestellt werden kann. Auch wenn die Gefahr einer Verselbständigung nicht zu übersehen ist, zeigt die Erfahrung doch immer wieder, daß der gezielt ausgewählte „Fragezeichenfilm“ ein hervorragendes Mittel zur Einführung in eine Problematik ist, auch bei Erwachsenen<sup>9</sup>.

Eignen sich Fernsehsendungen mehr für die Vergegenwärtigung von aktualitätsgebundenen Tatsachen und Zeitströmungen<sup>10</sup>, so sind Kurzfilme die berufenen Dar-

<sup>9</sup> Vgl. H. Beddig, Film, Bild und Ton in der Erwachsenenbildung. Methodische Anregungen und Hinweise, in: *Erwachsenenbildung* 14 (1968) 195–214.

<sup>10</sup> Speziell zur Behandlung von Fernsehsendungen in der religiösen Jugend- und Erwachsenenbildung vgl. F. Zöckbauer, Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien, 68–69; B. Grom, Das Fernseh-Rundgespräch. Eine neue Aufgabe der Jugend- und Erwachsenenbildung, in dieser *Zschr.* 183 (1969) 418–421; ders., Kirchen – Bildung – Television, in: *Publik* v. 31. 7. 1970.

steller von menschlichen *Grundsituationen* (natürlich in epochaltypischer Ausprägung) wie Freundschaft, Liebe, Aggressivität und Haß, Selbstfindung, Generationenproblem, Einsamkeit, Arbeit, Freizeit, Schuld und dergleichen. Man kann sich davon leicht überzeugen, indem man einmal das Angebot auf Kurzfilmfestivals und bei Verleihstellen studiert. So stellt der Kurzfilm in einer nur ihm möglichen Intensität und Dringlichkeit „Lebensfragen“ von ethisch-religiöser Relevanz, Fragen, auf die man gemeinsam im Unterricht oder in der Gruppe eine Antwort aus dem Evangelium suchen muß. Damit wird aber, theologisch-didaktisch gesehen, der Religionsunterricht oder die außerschulische Glaubensbesinnung in eine „induktive“ *Situation* gestellt: man geht nicht von einem vorgegebenen Text oder einer bereits formulierten Glaubens Tatsache aus, um dessen oder deren Bedeutung in unserer heutigen Lebenswirklichkeit zu suchen, sondern man vergegenwärtigt sich zuerst ein wesentliches Stück unserer Lebenswirklichkeit, um sie im Licht der von Jesus und der Urgemeinde gelebten und überlieferten religiösen Erfahrung für uns heute zu erhellen. Man lädt die betreffende Klasse oder Gruppe ein, „christlich zu reagieren“. Damit wird eine Grundbewegung theologischen Verstehens eingeleitet, die *von der Frage zur Antwort* führt, also bei den vorhandenen oder unmittelbar weckbaren *Informationsbedürfnissen, Interessen* der Hörer ansetzt und nicht beim Prestige einer allseits anerkannten, nur noch auszu deutenden *Glaubensüberlieferung*. Es wird ein Weg gefunden zur Erarbeitung eines realitätsbezogenen Selbstverständnisses aus dem Glauben, ein Weg von der Situation (Frage) zur Tradition (Antwort): eine Bildungsarbeit, deren Didaktik ein Grundmoment der von Paul Tillich analysierten und angewandten „Methode der Korrelation“ verwirklicht, eine „antwortende Theologie“ versucht<sup>11</sup>.

Die Berufung auf P. Tillichs „antwortende Theologie“ bedeutet nun aber nicht, daß wir den durch den Kurzfilm ermöglichten Bildungsprozeß intellektualistisch einengen dürfen. Nichts wäre verfehelter als dies. Der Kurzfilm wirkt ja gerade – wie jeder Film – als „*psychischer Aktivator der jugendlichen Inwelt*“ (F. Stückrath). Durch seine Totalsprache, durch seine Symbolkraft, durch die Verdichtung einer Lebenswirklichkeit in einem menschlichen Schicksal und durch die sammelnde, erwartungsfördernde Wirkung des abgedunkelten Vorführraums wächst ihm die Kraft zu, durch die rein kognitive Schicht hindurch auf die affektive und personale Mitte des Menschen einzuwirken<sup>12</sup>. Mit Recht hat man den Film mit einem Psycho- und Soziodrama verglichen. Durch einen Film kann darum der Katechet oder der Erwachsenenbildner

<sup>11</sup> „Gott antwortet auf die Fragen des Menschen, und unter dem Eindruck von Gottes Antworten stellt der Mensch seine Fragen“ (P. Tillich, *Systematische Theologie*, Stuttgart 1956, Bd. I, 75). Das andere Grundmoment, das Sich-in-Frage-stellen-Lassen durch das richtende, befreiende und horizont-erweiternde Wort der Schrift ist damit nicht aus der religiösen Didaktik ausgeschlossen, sondern anderen, mehr wortbetonten und von Dokumenten der Überlieferung ausgehenden Veranstaltungen vorbehalten.

<sup>12</sup> Diese psychologischen und pädagogischen Wirkungen und Wirkmöglichkeiten sind ausgezeichnet dargestellt bei F. Zöchbauer, *Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien*, 33–38; ders., *Gewissensbildung durch Massenmedien*, in: *experiment* 1/1970, 10–17.

Gefühle, Sehnsüchte und Einstellungen lebendig machen, die bei verbaler Kommunikation nur ein hochbegabter Redner oder Dichter anklingen lassen könnte<sup>13</sup>.

Die besondere psychische Dynamik des Films schafft nun für den religiösen Bildungsprozeß eine äußerst günstige Lage, die man – analog zu dem, was oben mehr theologisch-kognitiv „induktive“ Situation genannt wurde – als „reaktive Situation“ bezeichnen könnte: Der Jugendliche oder Erwachsene, der zu Beginn der Bildungsveranstaltung schon einen Kurzfilm gesehen hat, hat bereits – vielleicht noch sehr unbewußt, vorgeprägt und unpersonal – begonnen, zu reagieren; er hat begonnen, sich mit den Handlungsträgern zu identifizieren oder sie abzulehnen, Verhaltensmuster, Motivationen, Einstellungen, Normen zu übernehmen oder zu verwerfen, seelische Bedürfnisse – sentimentalste wie u. U. auch höchstpersonale – zu erfahren.

Da ist ein verarbeitendes Gespräch geradezu gefordert: um sich zunächst einmal einzugestehen, was der Film an Gefühlen und Einstellungen in einem wachgerufen hat; um diese ersten Reaktionen zu verbalisieren und sie damit in einer zweiten personaleren, verantworteteren Reaktion ins Bewußtsein zu heben und mit den Reaktionen und Meinungen der anderen zu konfrontieren, sie im Gespräch zu werten. Von welcher Instanz aus? Nun letztlich vom Gewissen und vom Glauben aus, die so beide zu einer Formulierung, ja in einem gewissen Sinn auch zu einem einstellungsprägenden Geltendmachen des personalen menschlichen und christlichen Selbstverständnisses provoziert werden.

Die Bildungsveranstaltung wird durch den Kurzfilm also verarbeitendes Gespräch (wenigstens in ihrem Ausgangspunkt, denn an dieses Gespräch können sich weiterführende Referate über Teilfragen anschließen). Damit wachsen dieser Bildungsveranstaltung ganz neue Vorzüge zu, die sie als rein verbale Kommunikation nicht im gleichen Maß hätte, auch wenn deswegen die Wirkung einer Kurzgeschichte oder eines Chansons nicht unterschätzt werden soll.

1. Über die gerade durch die Filmvorführung und ihre „hypnoide Situation“ (F. Zöchbauer) ermöglichte *Rückbindung an ein intensiv erlebtes Stück Wirklichkeit* haben wir schon gesprochen. Es sei hier nur noch hervorgehoben, daß dieser Wirklichkeitsbezug eine seit Jahren lautstark erhobene, in praxi aber gar nicht so leicht erfüllbare Forderung der Katechetik verwirklichen hilft: die Vermeidung einer religiösen Sondersprache und abstrakter Leerformeln oder positiv: *das Aufzeigen des Religiösen als Dimension des realen Menschenlebens*.

<sup>13</sup> Ein so guter Kenner der katechetischen Handbuchliteratur wie Wolfgang Langer bemerkte einmal zur psychologischen Wirkung und zum Realitätsbezug des Kurzfilms: „Der Film ‚Phoebe‘ z. B., der das Schicksal einer jugendlichen Liebe und die Erlebnisse und Probleme eines schwangeren Mädchens darstellt, reißt in einer Tiefe auf, was Geschlechtlichkeit und Liebe für den Menschen bedeuten, daß daneben frühere Entwürfe für die Katechese über das 6. Gebot nur wie eine miserable Parodie auf das Geheimnis des menschlichen Eros und wie eine Entwürdigung des Menschen zu einem programmierten Roboter erscheinen.“ (Die Funktion des katechetischen Arbeitsbuches „glauben und leben“ im gegenwärtigen Religionsunterricht, in: Katechetische Blätter 94 [1969] 456.)

2. Der „Anspieler“-Kurzfilm schafft für die Gruppe aber auch eine *gemeinsame Erfahrungs- und Erlebnisgrundlage*, die der ganzen weiteren Bildungsveranstaltung eine *eigene Verständigungsmöglichkeit* sichert, wie sie durch einen Schlüsselbegriff, eine Kurzgeschichte oder ein Chanson nur selten gewährleistet wird. Wenn die Gruppe nach dem Betrachten eines Films ein Gespräch führt, kann sie viel stärker als sonst von einer gemeinsamen Erfahrungsgrundlage ausgehen. Hier kann man viel eher erwarten, daß alle mit demselben Wort denselben Inhalt, die gleiche Erfahrung verbinden<sup>14</sup>, daß die gesprächstragenden Wörter in den Kontext der eben gemachten gemeinsamen Erfahrung gestellt werden und so auf eine eindeutige „Meinung“ hin, wie H. Weinrich sagen würde<sup>15</sup>, determiniert werden.

3. Schließlich lädt der Kurzfilm zu einem Gespräch ein und ermöglicht so eine weniger direktive Form religiöser Bildung: den *weitgehend selbstgeleiteten Gedankenaustausch*. Da der Film auch die Tiefenschichten der Zuschauer zum Schwingen bringen kann, sind bei diesem Gedankenaustausch eine *aktivere, persönlichere Beteiligung* als gewöhnlich zu erhoffen – und Beiträge, die *stärker erfahrungsbezogen*, „reaktiver“ sind als die oft sehr sachorientierten, wissensbetonten Fragen und Antworten in anderen Aussprachen: eine aus dem unmittelbaren Involvement kommende gruppendynamische Intensivierung des Glaubensgesprächs.

### Die Grundform des durch einen Film angespielten Glaubensgesprächs

Wie verläuft nun der Weg vom Film zum Glaubensgespräch? Wie sieht der didaktische Prozeß aus, in dem der Film als Film ernst genommen und doch „Anspieler“ (nicht nur Köder oder Aufhänger) einer echten Reflexion über das Religiöse in der vom Film vergegenwärtigten Lebenswirklichkeit wird?

Zunächst wird der Jugend- und Erwachsenenbildner überlegen müssen, *welche Gesprächsmethode* der Eigenart des einzelnen ausgewählten Films am besten entspricht. Filme, die ihren Stoff betont analytisch, in deutlich getrennten Sequenzen darstellen, wird man zweckmäßigerweise nach einer ersten zusammenhängenden Vorführung in einem zweiten Durchlauf *Sequenz für Sequenz* besprechen<sup>16</sup>. Hingegen müssen Filme

<sup>14</sup> Es ist bekannt, daß Personen *verschiedener sozialer Herkunft* mit ein und demselben Wort durchaus nicht den gleichen Sinn verbinden. Der Begriff „Arbeit“ bedeutet für den Arbeitnehmer viel mehr „Anstrengung“ und „Zwang“ als für den Akademiker, bei dem im selben Begriff viel mehr „Interesse“, „Neugier“, „Prestige“ mitschwingt. R. Oerter hat selbst bei PH-Studenten, die also das gleiche Berufsziel verfolgen, Verständnisunterschiede bei den Begriffen „glücklich“ und „tüchtig“ festgestellt, die nach sozialer Herkunft und Geschlecht variieren (R. Oerter, *Moderne Entwicklungspsychologie*, Donauwörth 1968, 423–428). Vermutlich sind die Grundbegriffe der religiösen Sprache („Verantwortung“, „Liebe“, „Reue“) aber von Determinanten abhängig, die ungleich stärker als die sozialen variabel und damit unvorhersehbar sind: von den prägenden Ereignissen der *individuellen Lebensgeschichte* jedes Hörers.

<sup>15</sup> Vgl. H. Weinrich, *Linguistik der Lüge* (Heidelberg 1966).

<sup>16</sup> F. Fischer nennt dies „Impulsmethode“ und zeichnet als Modell ein Gespräch über den Film „Isoliert in der Welt“ vor. Vgl. seinen Beitrag „Praktische Beispiele für den Einsatz der audiovisuellen Medien“ in: F. Zöchbauer, *Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien*, 77–130.



mit stark verschränktem und vielbahinigem Handlungszusammenhang *als ganze* interpretiert werden.

Entscheidet man sich für diese zweite Methode, so ist zu fragen, ob das Gespräch gleich *im Plenum* stattfinden soll oder ob es nicht besser ist, die einzelnen Fragen – seien es nun die gleichen für alle oder „Teilaufgaben“ – zuerst *in Intensivgruppen* von höchstens acht Personen diskutieren (was eine Liste von vorbereiteten Fragen erfordert) und dann die Gesprächsergebnisse im Plenum zusammenfassen zu lassen<sup>17</sup>. Ist eine Thematik besonders komplex und darum nur arbeitsteilig zu bewältigen oder ist eine Gruppe besonders zahlreich und erst noch zu aktivieren und ins Gespräch einzuüben, so wird man die zweite Lösung vorziehen.

Den inneren Weg, den das Gespräch nun zu gehen hat, könnte man mit den beiden folgenden Etappen bezeichnen.

### 1. Vom Erlebnis des Films zur Erhebung seiner menschlichen Problematik<sup>18</sup>

Zunächst ist wie in jedem Filmgespräch aus der formalen Gestaltung und dem Gesamtzusammenhang der *Lebens- und Problembereich* zu erheben, den der Film vergegenwärtigen will. Die entsprechende *Startfrage* kann allgemein gehalten sein: „Was hat Ihnen besonders gefallen?“ „Welche Szene fällt Ihnen zuerst ein, wenn Sie zurückdenken?“ Besser ist, wenn sie der Eigenart des Films entspringt und nach Möglichkeit gleich den ergiebigsten Punkt aufgreift: Die bestimmenden Motive, die zu einer Handlung oder Situation führten; den roten Faden in den Dialogen und Handlungen; die Wandlung eines Menschen; die Frage, die aufgeworfen werden soll; die Schlüsselsymbole, die verkostet und zur Erschließung weiterer Zusammenhänge gedeutet werden sollen.

Am Ende dieser ersten Etappe sollte bewußt geworden sein, *was der Film sagt*, welche Lebenswirklichkeit, welche menschliche Problematik er darstellt. In einer zweiten Phase ist nun darüber zu reflektieren, *was wir, die Gruppe, sagen* zu der durch den Film vergegenwärtigten Problematik und – falls der Film schon eine Lösung und Aussage formuliert hat – zu seiner Meinung.

Genau an diesem Punkt beginnen nun in den angebotenen Arbeitshilfen, auch noch in den neuesten, gewöhnlich die *Schwierigkeiten*. Denn dort, wo sie die Interpretation

<sup>17</sup> F. Fischer (a. a. O. 108–116) nennt diese Form „Team-Methode“. Im Grund ist sie einfach eine Abwandlung der bekannten „Methode 66“.

<sup>18</sup> Diese erste Etappe verläuft ganz nach den Methoden des normalen Filmgesprächs, so daß hier eine knappe Skizzierung genügen mag. Vgl. dazu als methodische Leitfäden: S. Mohrhof (Hrsg.), *Filmgespräche mit Jugendlichen. Beiträge zur Methodik und Praxis der Jugendfilmarbeit* (München 1957); Institut für Film und Bild, „Das Filmgespräch“ (Tonband, über die Kreisbildstellen erhältlich); K. Schubert, *Das Filmgespräch mit Jugendlichen* (München, Basel 1957); P. d'Andrée, *Guide du spectateur et de l'animateur de cinéma et de télévision* (Paris 1964); E. Stümmer, G. Vogg, *Leitfaden zur Film- und Fernseherziehung* (München 1966); F. Zöchbauer, *Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien*, 51–64 und als grundlegendes Analysenschema: G. Albrecht, *Die Filmanalyse – Ziele und Methoden*, in: F. Everstorfer (Hrsg.), *Filmanalysen 2* (Düsseldorf 1964) 233–270.

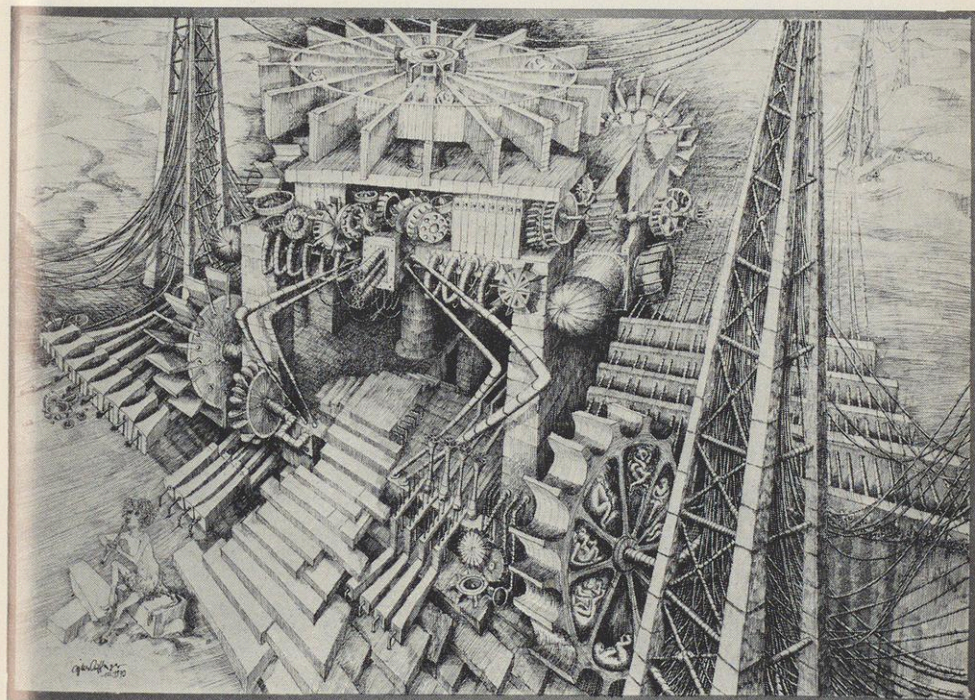


Abb. 4 (oben): Die Anbetung der Zeit

Abb. 5 (unten): „Der Orpheus der Technologie“

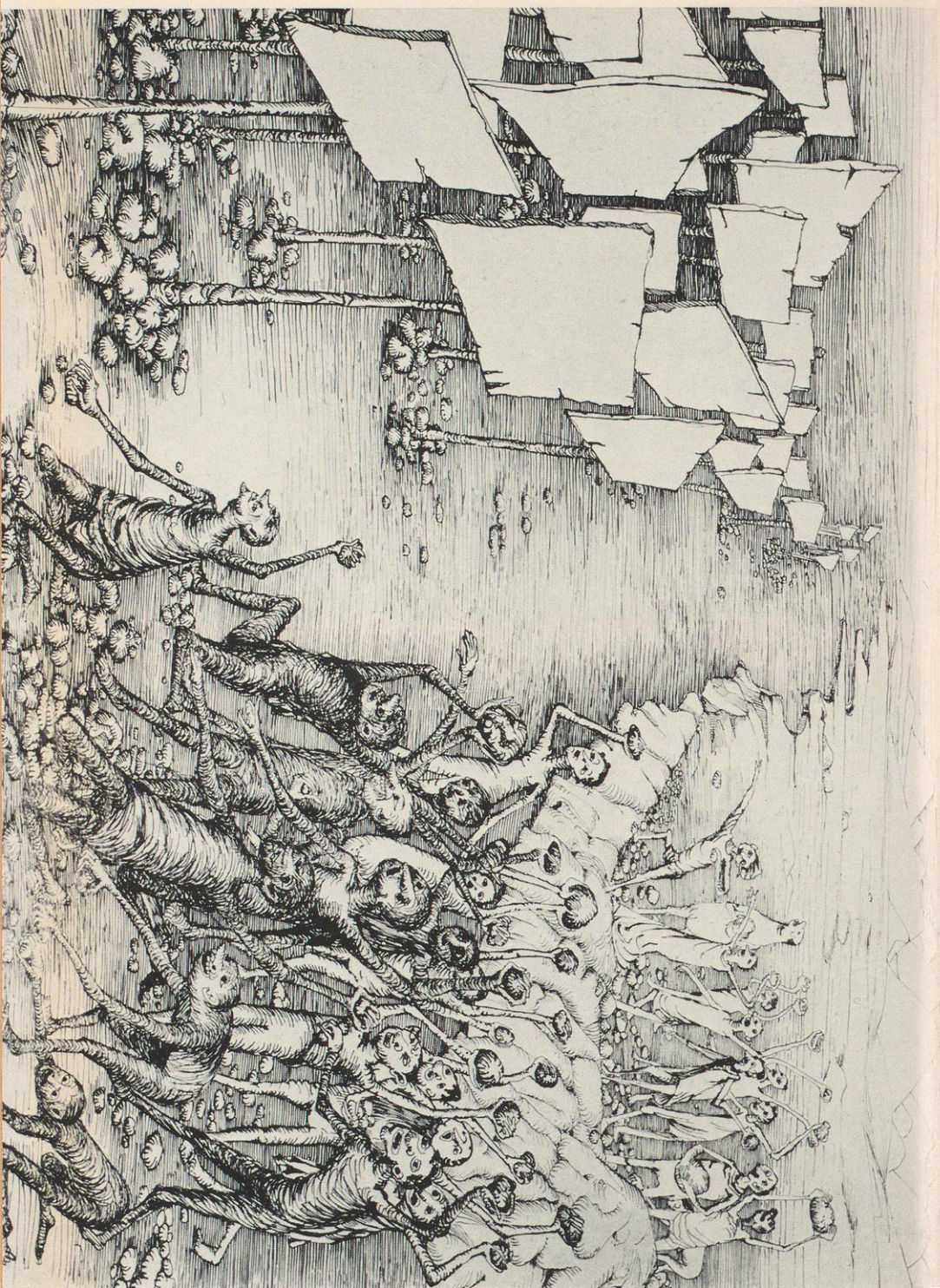


Abb. 6: Die Steinigung der leeren Tafeln

des Filmwerks verlassen und zu einer eigenen Stellungnahme ansetzen wollen (und sei es auch nur durch „Fragen zum Gespräch“), bleiben sie entweder auf halbem Weg zu einem Urteil aus christlichem Selbstverständnis stehen, oder aber sie finden diesen Weg, diesen Durchstoß nur durch eine *moralisierende und psychologisierende Engführung* der Reflexion

Gewiß sollen „Lebensfragen“ wie erste Liebe, Ehe, Gerechtigkeit in der Arbeitswelt, Verhältnis zu Alten und Verkrüppelten, Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern auch konkret, „pädagogisch“-praktisch behandelt werden. Muß dies aber ausschließlich so geschehen, und soll es ohne den Blick auf metaphysischere Horizonte geschehen? Die Engführung beginnt dort, wo beispielsweise die Dimension des *Dankens* für eine positiv dargestellte Schöpfungswirklichkeit ausfällt. Dort, wo die Fragen praktischer Lebensgestaltung ausschließlich *verhaltensorientiert* (in der Fragerichtung einer speziellen Ethik: „Was muß ich in diesem Fall tun?“) und nie *grundhaltungsorientiert* (in der Blickrichtung einer Fundamenteethik: „Was bedeutet dies für die sittlich-religiöse Grundentscheidung und Selbstverwirklichung des Menschen?“) erarbeitet werden. Wo die *religiöse Dimension*, die Relevanz für die Sinnbejahung des Menschen und für seine Teilhabe am unendlichen Leben Gottes nicht transparent gemacht wird<sup>19</sup>.

Wer in seiner Reflexion wenigstens nicht hin und wieder ausdrücklich zur sittlich-religiösen Grundhaltung des Menschen durchdringt, der begibt sich auch der Möglichkeit, *das eigentlich Christliche* einer Lebenssituation zu erhellen: jenen Punkt, wo ein menschliches Verhalten in seiner Relevanz für die „Nachfolge“ Jesu, als „größere“, entschiedener Sinnbejahung aus dem Geist Jesu, aus der Teilhabe an den „Früchten des Pneumas“ deutlich wird. Denn das eigentlich und unterscheidend Christliche ist ja nur selten in der Materialität des konkreten Verhaltens gegeben, sondern primär im Bereich der Grundhaltung, in der Grundmotivation einer Ethik des Humanum zu suchen<sup>20</sup>.

Diese Schwächen in den vorhandenen Arbeitshilfen zum Glaubensgespräch sind nicht nur im Bereich des Kurzfilms zu beobachten. Der Kurzfilm macht nur – eben weil er eine konsequent von Lebenssituationen ausgehende Glaubensvermittlung erfordert – in besonderer Weise deutlich, daß die Religionspädagogik allgemein trotz ihrer neueren Bemühungen um ein „induktives“ Vorgehen noch nicht die nötige Sicherheit im Aufarbeiten konkreter Lebenssituationen gefunden hat. Daß sie es nur in einzelnen Glücksfällen versteht, „révision de vie“ zu treiben. Solange aber dieses Unvermögen besteht, kann sie den „Lebensstoff“, den ihr der Kurzfilm liefert, im Grund nicht recht in ihre Didaktik und ihr Programm einbeziehen. Solange das aber nicht möglich ist, wird die religiöse Bildungsarbeit mit dem Kurzfilm auf das Rand-

<sup>19</sup> Vgl. die Ausführungen P. Tillichs über das „transmoralische Gewissen“ in seiner Abhandlung „Das religiöse Fundament des moralischen Handelns“, in: Gesammelte Werke (Stuttgart 1965) Bd. III, 13–83.

<sup>20</sup> Siehe J. Fuchs, Gibt es eine spezifisch christliche Moral? in: dieser Zschr. 185 (1970) 99–112.

gebiet des Moralunterrichts und in den Rang von ergänzendem Anschauungsmaterial abgedrängt und so nicht voll genutzt.

Vielleicht können auf dem Hintergrund dieser kritischen Bemerkungen die folgenden Andeutungen zur zweiten Etappe des Glaubensgesprächs besser verstanden werden<sup>21</sup>.

## *2. Von der menschlichen Problematik des Films zu einer anthropologischen Reflexion auf philosophischer und theologischer Grundlage*

Es ist zuerst einmal in einer geduldigen, von vorschneller Ideologisierung freizuhaltenen Analyse zu klären, welche Bedeutung die in Frage stehende Lebenssituation für das Grundverhältnis des Menschen zu sich selbst, zu den Mitmenschen und darin zum Sinn und Grund des Lebens im ganzen hat. Wie sie darin die „Grundentscheidung“ bestimmt, in der wir uns im Lauf unseres Lebens immer endgültiger auf Gott beziehen, uns ihm gegenüber situieren: empfangend-dankbar, aktiv gestaltend und wählend oder passiv hinnehmend.

Ist dies gelungen, so kann man in einem letzten Schritt des Zu-Ende-Fragens, der freilich nicht immer in gleicher Ausdrücklichkeit vollzogen werden muß, daran erinnern, daß wir gemäß der neutestamentlichen Offenbarung in unserer Grundentscheidung und damit in der befragten Lebenssituation zu „größerer“ Sinnbejahung, Gottesnähe und Brüderlichkeit nach dem Vorbild und dem Wort Jesu und aus der auch uns ergreifen wollenden Kraft seines Geistes berufen sind. So daß wir uns fragen müssen, wie wir der Dynamik (und Motivation) dieser Heilssituation in unserem Verhalten entsprechen können, welche Lebensmöglichkeit uns Jesus in der betreffenden Situation anbietend und fordernd eröffnet.

### Neuere Arbeitshilfen

Auch wenn man, wie gesagt, in den neueren Arbeitshilfen den Weg bis zur Mitte christlichen Selbstverständnisses nur selten fand und zu Ende ging, kann man in ihnen doch wertvolle, ja unentbehrliche Starthilfen entdecken.

*Direkt für die religiöse Bildungsarbeit auswertbare Arbeitshilfen* werden in der von F. Zöchbauer und F. Fischer zusammengestellten Sammlung von Vorlagen zu zehn Kurzfilmen angeboten, die unter dem Titel „*cine 16*“ erschien<sup>22</sup> und der jährlich ein Fortsetzungsbändchen folgen soll – ein hochverdienstliches Vorhaben. Der erste

<sup>21</sup> Zur ganzen Problematik einer religionspädagogischen Situationserhellung vgl. B. Grom, *Der Mensch und der dreifaltige Gott. Analysen und Konsequenzen für die Praxis der Glaubensunterweisung* (München 1970) 171–210.

<sup>22</sup> F. Zöchbauer, F. Fischer, *cine 16*. 10 Kurzfilme für die Jugend- und Erwachsenenbildung (1969 beim Deutschen Katechetenverein, 8 München 80, Preysingstraße 83c). Die Arbeitshilfen erschließen die Filme: *Gesicht von der Stange*, *Käfige*, *Lonely Boy*/Paul Anka, *Magnet Großstadt*, *Maschine*, *Nashörner*, *Noch nicht entschieden*, 00173, *Rot im Kalender*, *Wie bekommt man ein braves Kind*. – Die zweite Folge,

Faszikel, „cine 16“, hat das Zeug, ein Klassiker und ein Richtmaß der hoffentlich bald entstehenden Präparationsliteratur für religiöse Kurzfilmarbeit zu werden. Hier wurden Kurzfilme ausgewählt, die sich sowohl durch ihre gestalterische Qualität als auch durch ihre menschliche Dichte und religionspädagogische Ergiebigkeit auszeichnen. Zu jedem Streifen werden in einem klaren Überblick Thematik, Einsatzmöglichkeit (Alter der Zuschauer), Laufzeit, Filmart, Ursprungsland und Verleihstelle (in Deutschland, Österreich und der Schweiz) mit genauer Adresse angegeben. Es folgen: eine ausführliche Inhaltsbeschreibung, methodische Hinweise zur Erschließung im Unterricht oder beim Bildungsabend, Interpretationen und Fragestellungen für das Gespräch. Ein thematischer Index am Ende der Broschüre zeigt, welche Filme für ein gesuchtes Thema in Frage kommen.

An anderer Stelle<sup>23</sup> legt F. Fischer ganz ähnliche Hilfen zur Aufschlüsselung von sechs weiteren, ebenfalls sehr gesprächsanregenden Kurzfilmen vor<sup>24</sup>, die sich in der praktischen Bildungsarbeit bereits bewährt haben.

In folgenden *Fachzeitschriften* werden verhältnismäßig oft ausführliche Materialhinweise zu Kurzfilmen für den Religionsunterricht veröffentlicht: „Religionspädagogik an berufsbildenden Schulen. Beiheft zu den Katechetischen Blättern“ und „Der evangelische Religionslehrer an der Berufsschule.“ Gelegentlich werden auch in anderen Zeitschriften zu einem bestimmten Thema ganze Listen von Kurzfilmen zusammengestellt (allerdings mit äußerst kurzen Inhaltsangaben und ohne Hinweise zur Auswertung im Gespräch), beispielsweise in den „Katechetischen Blättern“<sup>25</sup>, in der Zeitschrift „Zur Pastoral der geistlichen Berufe“<sup>26</sup> und anderen.

H. Hoersch<sup>27</sup> hat für zwölf *Themenkreise*, die den Themenvorschlägen für den zu erstellenden Rahmenplan der *berufsbildenden Schulen* entsprechen<sup>28</sup>, eine umfangreiche Liste von 16-mm-Kurzfilmen nichtgewerblicher Verleihstellen zusammengestellt.

cine 16/II, ist im Herbst 1970 erschienen. Dieselben Autoren behandeln hier nach der gleichen Methode wie im ersten Bändchen die Titel: Stufen (Schody), Das Problem, das Spiel (Igra), Ein Platz an der Sonne, Der Sack (Worek), Toleranz, Die Zeit kann zurückkehren, La formula secreta, Die Tage kommen und gehen, Die Wohnung (Byt).

<sup>23</sup> In dem von F. Zöchbauer herausgegebenen Werk „Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien“, 78–130.

<sup>24</sup> Es sind die Titel: Des Anderen Last, Isoliert in der Welt, Die Schaukel (zuerst ein Fernsehfilm, jetzt auch im Verleih), Phoebe, Die Hand, Elegie. In diesen Vorlagen fehlt allerdings die Angabe des Verleihs.

<sup>25</sup> H. Friese, Der lebendige Elternabend, in: Katechetische Blätter 93 (1968) 498–502.

<sup>26</sup> S. Haas, 16-mm-Tonfilme: Ehe und Familie – kirchliche Berufe, in: Zur Pastoral der geistlichen Berufe, Heft 8 (1970) 20–25.

<sup>27</sup> H. Hoersch, Kurzfilme im Religionsunterricht der berufsbildenden Schulen, in: F. Zöchbauer, Verkündigung im Zeitalter der Massenmedien, 131–140.

<sup>28</sup> Es sind die Fragenbereiche: Christ in der Arbeitswelt, Freizeit (Kommunikationsmittel, Werbung), Mensch als Geschöpf Gottes (Ursprung, Wesen, Gewissen), Welt als Schöpfung Gottes, Moderne Gesellschaft (Tugenden, Toleranz, Nächstenliebe, Technik), Politik, Zusammenleben der Völker (Krieg, Frieden, Entwicklungshilfe), Glaube, Jesus Christus, Kirche, Liebe, Ehe, Familie, Weltanschauungen und Religionen.

Diese Liste bietet naturgemäß keine Arbeitshilfen für das Gespräch, gibt aber doch zu jedem Film eine einzeilige Inhaltsangabe und notiert Spieldauer und Verleihstellen, so daß der Religionslehrer, der ein bestimmtes Thema erarbeiten möchte, ein reiches Angebot von Kurzfilmen vor sich hat. Nähere Inhaltsbeschreibungen zu den vorgeschlagenen Titeln kann er in anderen Hilfsmitteln, vor allem in den Katalogen der Landes- oder Diözesanbildstellen und der Landesfilmdienste finden.

Mit Hilfe dieser Titel- und Themenliste und mit etwas Eigeninitiative kann ein Katechet oder Erwachsenenbildner auch in dem Verzeichnis „*Ausgewählte internationale Kurzfilme für die Medienpädagogik und politische Bildung*“<sup>29</sup> wertvolle Hinweise auf „Anspieler“ finden. Hier wurden aus dem unübersehbar und wegen Überalterung teilweise auch Makulatur gewordenen Kurzfilmangebot in Deutschland, Österreich und der Schweiz 220 Titel ausgewählt, die der sehr pluralistisch-offene Herausgeberkreis im Hinblick auf die Jugend- und Erwachsenenbildung für brauchbar hält. Zu jedem Titel werden Länge, Farbe, Verleiher (in allen drei genannten Ländern und mit den Adressen im Anhang), Inhaltsbeschreibung, Gesichtspunkte zum Gespräch (diese beiden Rubriken nehmen zwar gewöhnlich nur eine halbe Seite ein, geben aber doch wichtige Hinweise), Einsatzmöglichkeit (sehr kurz: Alter und Sachbereich; hier wird auch der Religionsunterricht berücksichtigt) und Arbeitshilfen (andere Filme und Literatur) angegeben. Besonders wertvoll ist die Aufschlüsselung des Angebots nach insgesamt 44 Themen (in 13 Themengruppen) am Anfang des Verzeichnisses. Hier kann man für die religiöse Jugend- und Erwachsenenbildung hervorragend geeignete Fragezeichen-Filme finden, besonders in den Themengruppen „Erziehung und Bildung“ und „Mensch und Gesellschaft“.

Wer noch selbständiger zu wählen und auszuwerten versteht und Informationen über ein breiteres und z. T. neueres Angebot sucht, kann sich an drei periodisch erscheinende *Filmverzeichnisse* wenden: 1. die jährlich im November veröffentlichte „Filmliste“<sup>30</sup>; 2. das vom Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU) und den Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen zusammengestellte Jahresverzeichnis „Filme Bildreihen Tonträger“<sup>31</sup> und 3. die Jahreskataloge der Landesfilmdienste<sup>32</sup>.

<sup>29</sup> Redaktion: E. Bungter und H. Strobel unter Mitarbeit von H. Bitz, F. Fischer, E. Schaar, W. Schobert, G. Vogg. – Herausgeber: Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen; Landeszentrale für politische Bildung, Düsseldorf (Mannesmannufer 1a) und Arbeitszentrum Jugend Film Fernsehen e. V. München; Wissenschaftliches Institut für Jugend- und Bildungsfragen in Film und Fernsehen (mit der gleichen Anschrift: 8 München 15, Waltherstraße 23). Ohne Jahreszahl (1969).

<sup>30</sup> Filmliste (mit der laufenden Jahreszahl). Empfehlungsliste für Jugendfilmveranstaltungen, Schulfilmveranstaltungen und Erwachsenenbildung. Herausgeber: Arbeitszentrum Jugend Film Fernsehen e. V. (8 München 15, Waltherstraße 23).

<sup>31</sup> Filme Bildreihen Tonträger für die Schulen, für die Lehrerbildung, für die Jugendbildungsarbeit, für die Erwachsenenbildung (mit der laufenden Jahreszahl). Herausgeber: Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (8 München 22, Museumsinsel 1), Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen der BRD einschließlich West-Berlin. Diesem Verzeichnis ist jeweils eine Liste der Neuproduktionen beigegeben. Es enthält auch die Anschriften der Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen, die den Verleih besorgen.

<sup>32</sup> Die Anschriften sind in dem bereits zitierten Verzeichnis „Ausgewählte internationale Kurzfilme“ aufgeführt (253 f.).

Die „*Filmliste*“ stellt die alten und neuen Titel, die eine Gutachterkommission<sup>33</sup> für Bildungsveranstaltungen empfiehlt, nach ihrer Eignung für die verschiedenen Altersstufen zusammen. Zu jedem Film wird das Herstellungsjahr, Laufzeit, Altersfreigabe der Freiwilligen Selbstkontrolle und Prädikat der Filmbewertungsstelle angegeben. Den Verleih kann man aus dem angeführten alphabetischen Verzeichnis der Filme ersehen. Die Inhaltsangabe beschränkt sich allerdings auf einen einzigen Satz; man muß sich also an anderer Stelle, womöglich durch eigenes Anschauen, ein Urteil über die religionspädagogische Ergiebigkeit bilden. Auch werden die Titel nicht nach Themen aufgeschlüsselt.

Das Jahresverzeichnis „*Filme Bildreihen Tonträger*“ informiert jährlich über das Angebot der 14 Landesbildstellen in der Bundesrepublik und in West-Berlin und der ihnen angeschlossenen 533 Kreis- und Stadtbildstellen. In einem umfangreichen Sachverzeichnis (das auch Bildreihen, Tonbänder und Schallplatten erfaßt) sind alle zu einem Themenkreis passenden Titel aufgeführt. Das folgende alphabetische Verzeichnis enthält Inhaltsbeschreibungen, die selten über drei Sätze hinausgehen. Das Schwergewicht liegt bei diesem Angebot auf den technisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtsfilmern. Doch innerhalb der Themenkreise „Religion“ und „Außerschulische Bildungsarbeit“ werden auch Streifen aufgeführt, die sich für das Glaubensgespräch eignen. – Leichter orientiert man sich in dem vom selben Institut herausgegebenen, aber schon etwas älteren Verzeichnis „*Arbeitsmittel für die Gruppenarbeit*“, Heft III<sup>34</sup>, das zu 43 Kurzfilmen jeweils eine Inhaltsbeschreibung und Auswertungsvorschläge im Umfang von einer Seite bietet und die Titel auch thematisch aufschlüsselt.

Ausreichend detaillierte Inhaltsangaben – sie schwanken zwischen zwei Zeilen und zwei Seiten – bieten auch manche *Kataloge von Landesfilmdiensten*. Der Jahreskatalog des Landesfilmdiensts für Jugend- und Volksbildung in Bayern e. V. (8 München 23, Leopoldstraße 59/II) beispielsweise enthält Inhaltsbeschreibungen, die meistens auch signalisieren, für welche Kreise sich der Film eignet. Methodische Hinweise zum Filmgespräch oder kritische Urteile über die Qualität oder Aktualität (manche Streifen sind veraltet!) darf man darin allerdings nicht suchen. Sehr brauchbar für die praktische Arbeit ist hier die Aufschlüsselung der Filmtitel nach Sachgebieten. Unter den Rubriken „Ehe und Familie“, „Dienst am Nächsten“, „Religion und Ethik“

<sup>33</sup> Mit Vertretern des Bayerischen Jugendrings und Volkshochschul-Verbands, des Evangelischen Filmbeobachters, des Katholischen Filmdienstes u. a.

<sup>34</sup> München 1965. Seine beiden Vorgänger sind: „Filme für die Gruppenarbeit“ (München 1960) und „Filme für die Gruppenarbeit. Heft II“ (München 1963). – Einige anregende Streifen zur Einführung in die Problematik von Freundschaft, Liebe und Ehe bespricht das Sonderverzeichnis des Instituts für Film und Bild: „Filme, Lichtbildreihen und Tonträger für die Sexualerziehung“ (München 1970). Zum Thema: Die Frau im Familienleben, im Wirtschaftsleben, im Beruf und im Staat bietet eine schon ältere, aber immer noch brauchbare Broschüre des gleichen Instituts unter dem Titel „Mädchenbildung mit Film-Bild-Ton. Optisch-akustische Hilfsmittel für die Jugendarbeit“ (1963) wertvolle Titelvorschläge mit Kurzbesprechungen.



und „Rassenwahn“ sind viele Filme aufgeführt – lange und kurze –, die sich für die religiöse Bildungsarbeit gut eignen<sup>85</sup>.

Doch bei allen drei erwähnten periodischen Filmverzeichnissen wird man vom vorherigen Betrachten, Beurteilen und Verarbeiten des Films nur in den seltensten Fällen dispensiert. Eine solche Auslese- und Vorbereitungsarbeit wird der in der Praxis stehende Jugend- und Erwachsenenbildner aber nur selten leisten können. Es ist darum dringend zu wünschen, daß die vom Deutschen Katecheten-Verein so fachkundig begonnene Erschließung religionspädagogisch ergiebigen Kurzfilmmaterials durch eine zentrale Sichtung und durch praktische Arbeitshilfen zielstrebig vorangetrieben werden kann. Die Arbeit, die auf diesem Gebiet begonnen wurde, ist in ihrer organisatorischen und didaktischen Konzeption so ausgereift, daß sie auch im Vergleich mit ähnlichen Bestrebungen in anderen Ländern als beispielhaft gelten kann. Sie birgt eine Chance, die nicht vertan werden darf: daß die religiöse Jugend- und Erwachsenenbildung wieder mehr Kontakt mit dem Leben und mit den geistigen Strömungen der Zeit findet.

<sup>85</sup> Wenigstens anhangsweise sei noch auf eine Publikation hingewiesen, die gewöhnlich nur außerhalb des schulischen Rahmens verwertbar sein dürfte, da sie „abendfüllende“ Spielfilme bespricht: die „*blätter für das filmgespräch*“, die einmal jährlich jeweils im Dezember als Sonderheft der Zeitschrift „Jugend Film Fernsehen“ vom gleichnamigen Arbeitszentrum in München herausgegeben werden. Diese Blätter sind sehr sorgfältig bearbeitet. Außer den vollständigen cinegraphischen Daten bieten sie auch eingehende Inhaltsbeschreibungen, „Gesichtspunkte zum Gespräch“ und weitere Arbeitshilfen (Literatur und andere Filme). Ausgewählt wurden durchweg anspruchsvolle Titel.